



# Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Er scheint werktäglich. Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen, weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch frei Geschäftsstelle oder bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches 80 Mark halbjährlich. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 80 Mark halbjährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 1.50 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Rationierung d. Börsenblatttraumes, sowie Preissteigerungen, auch ohne besond. Mitteilung im Einzelfall jeders. vorbehalten.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespaltene Pettizeilen, die Zeile oder deren Raum kostet 2.25 Mk.; Mitglieder des Börsenvereins zahlen für eigene Anzeigen 75 Pf. f. d. Zeile, 1/2 S. 250 M., 1/4 S. 130 M., 1/8 S. 65 M., Stellengefuche werden mit 40 Pf. die Zeile berechnet. In dem illustr. Teil: f. Mitgl. d. Börsenvereins 1/4 S. 110 M., 1/8 S. 210 M., 1/16 S. 400 M., f. Nichtmitgl. 180 M., 350 M., 650 M. 25% T.-Z. Beil. werden nicht angenommen. / Beiderseit. Erfüllungsort ist Leipzig.

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 281 (R. 188).

Leipzig, Montag den 13. Dezember 1920.

87. Jahrgang.

## Redaktioneller Teil.

### Das Geheimnis des Erfolges.

Von Walter Möller in Oranienburg.

Das Geheimnis des Erfolges! Die ganze Zeit seines Lebens denkt man als Verleger darüber nach und kommt doch nicht weiter, als sich nach ein paar Nieten, mehreren Freilosen schließlich eines Treffers zu erfreuen. Der Hauptgewinn fängt auch bei der Bücherlotterie erst mit den Hunderttausenden an zu zählen und hat mit dem großen Los das eine gemeinsam: die Seltenheit. Das Geheimnis des Erfolges zu lüften, wird mir mit den folgenden Zeilen also nicht gelingen. Hätte ich den kühnen Glauben daran, dann siegte der Egoismus, und das Geheimnis bliebe gewahrt. Aber es lohnt sich für den Verleger wie den Sortimentier, dem Werden des Erfolges und seinen Voraussetzungen eine kurze Betrachtung zu widmen. Man wird dabei notwendigerweise über den Bucherfolg hinaus die Szenen ziehen müssen. Soweit es jenen aber betrifft, wird es sich in der ersten Linie um aktuelles Schrifttum handeln.

Nietzsche sagt im »Willen zur Macht«, ein Religionsstifter brauche schließlich nur ein Streichholz zu sein. Mit andern Worten: Ist einmal der Zündstoff da, dann bringt ihn ein einziger Funke zur Entzündung. Ähnlich sprach sich neulich ein Feuilleton in der »Täglichen Rundschau« aus. Es kommt alles darauf an, den »Zündstoff« aufzufinden, dann geht das Ding schon los. In der Zeitungsplauderei wurde Spenglers »Untergang des Abendlandes« als Beispiel herangezogen und gesagt, jeder Mensch fühlte in der Zeit nach dem Kriege, daß der alte Bau Europa in allen Fugen krachte, hier und da klaffende Sprünge entstanden waren, und die Dinge auf den Kopf gestellt wurden. Da gab schon allein der Titel von Spenglers Buch Millionen Menschen harte Antwort auf die bange Frage »Untergang des Abendlandes«.

Als die Frage der Prostitution in den Beratungen der Ministerien und in philanthropischen, vor allem auch in Frauenvereinen ausgerollt wurde und die Stellung der unehelichen Mutter und ihres Kindes den Anlaß zu großen Besprechungen gab, erschien das »Tagebuch einer Verlorenen«.

Die »jüngste Verjüngungsperiode« zeigt uns die Jagd nach Aktualität noch stärker. Eine wahre Flut von Verjüngungsbroschüren begann sich in die Sortimentertäden zu wälzen, und der Absatz war ein sehr großer.

Diesem Jagen nach Dingen, die in der Luft liegen, mit dem Motto »Wer zuerst kommt, mahlt zuerst«, haben selbst größte Schriftsteller gehuldigt, nicht nur der geschäftstüchtige populäre Verlag.

Der jüngste Offizier weiß, welcher Vorteil im Zuborkommen und raschen Vorgehen liegt, wenn es gilt, den Feind zu schlagen. Genau so ist's im Konkurrenzkampf. Adolf Paul berichtet in seinen Erinnerungen an Strindberg, dieser habe von dem Erfolg eines historischen Dramas Pauls gehört, während vorher geschichtliche Bühnenergebnisse stets abgefallen waren. Kaum hatte Strindberg die Wahrnehmung von dem Umschwung der Anschauung des Publikums gemacht, da bemächtigte er sich sofort aller nur einigermaßen für die Bühne verwendbaren nordischen historischen Stoffe und versandte an die Zeitungen Mitteilungen:

»Strindberg arbeitet zurzeit an einem Drama mit dem Titel: ... Jedes Blatt brachte nun die Benennung eines anderen historischen Stoffes. Die allerwenigsten kamen zur Ausführung, doch Strindberg hatte damit erreicht, daß sie ihm niemand wegschnappte, falls er wirklich an die Bearbeitung ging.

Daß die großen Zeitgenossen Strindbergs ebenfalls dem Zuge der Zeit folgten, dürfte bekannt sein. In der Jugend Ibsens und Björnsons war im Gegensatz zu einer späteren Epoche gar keine Neigung für geschichtliche Dramen vorhanden. Beide Schriftsteller erfuhren dies an der Ablehnung ihrer Manuskripte. Da ließ namentlich Ibsen Heldentum und Schwertglanz beiseite, griff hinein ins Leben der Gegenwart und schuf seine erfolgreichen Gesellschaftsdramen.

Zola gab als erstes Bändchen lyrische Gedichte heraus. Er würde wohl bis an sein Lebensende hungernd in seiner Dachkammer gefressen haben, wenn ihn nicht das soziale Elend neben dem Glanz der Seinestadt zu Schilderungen, wie er sie in »Germinal« gibt, veranlaßt hätte. Der Erfolg war da, und Fontane äußerte sich: »Scheußlich, aber verflucht viel Talent«.

Als vor reichlich hundert Jahren in mancher Beziehung ähnliche Zustände in Europa herrschten wie heute, war die Sehnsucht nach anderen, höheren Werten allgemein, und siehe da, die blaue Blume der Romantik blühte. Heute wirft man sich, aus ähnlichen Beweggründen, dem Okkultismus in die Arme. Verlegerangebot und Nachfrage sind auf diesem Gebiete groß. Vielleicht löst eine romantische Periode die jetzigen Auswüchse des Dadaismus und anderer Ismusse ab. Es sieht fast so aus, denn die Reaktion nach all diesem Neutonergebaren kommt. Schon ist der erste Kausch verfliegen, und stiller ist's im Lager der Propheten.

Nicht immer ist der rasche Erfolg der dauernde. Im Gegenteil habe ich oft als Verleger die Erfahrung gemacht, daß sich ein Buch erst seinen Platz allmählich erkämpfen muß. Ist dann seine Zeit gekommen, so nimmt es Papa Verlag hätschelnd auf den Schoß und wundert sich, daß das schwächliche Sorgenkind plötzlich zu einer ausgewachsenen Ränge gediehen ist.

Bei den Musikalien kann man den Erfolg oft noch weniger sicher voraussagen, als beim Buch, wie ja auch die Tonsprache unbestimmter im Ausdruck ist. Eine paar Beispiele, die ich in meiner Schrift »Musikverständnis für jedermann« zusammengetragen habe, mögen die Betrachtung schließen.

Wem fällt nicht heute bei dem Stichwort »spanische Musik« Bizets »Carmen« ein! Aber gerade auf der Pyrenäenhalbinsel gefiel die Oper anfänglich nicht, weil die Musik »nicht spanisch« genug war. Heute gehört sie neben Wagner zu den meistgespielten Werken. Als Carl Czerny 1812 Beethovens Es-dur-Konzert op. 73 zum erstenmal in Wien spielte, schrieb Theodor Körner: »Ein neues Klavierkonzert von Beethoven fiel durch!« Es gehört längst zu den beliebtesten Klavierkonzerten. Die wundervolle »Crocica« Beethovens wurde sehr lau aufgenommen, Gounods »Margarethe«-Musik ebenfalls, namentlich bei seinen Landsleuten. Der »Don Juan« Mozarts konnte sich anfänglich nicht behaupten. Das Libretto wird dabei kaum der Stein des Anstoßes gewesen sein, denn das Textbuch zur »Zauberflöte« ist sicher leichfertiger gearbeitet. Glucks »Alceste« wurde zuerst